

AM PLATTENSEE

VON EUGEN GERLÓTEI

Die Sonne warf ihr Licht senkrecht auf den schimmernden See, als der Zug bei Fonyód am Ufer hielt. Der Blick glitt frei auf die gegenüber liegenden Höhen des Badacsony und am Sargberge vorbei, die Küste entlang bis dahin, wo sich das Wasser ins Ungewisse verlor. Ein leuchtendes und doch mildes Licht hielt das Bild in einem unbestimmten grünlich grau glänzenden Ton zu einer bezaubernden Einheit zusammen. Das Auge verlor sich in wohligem Schauen auf den silbern glitzernden Wellen oder im abgetönten Grün der Bäume und Berge.

Mein Blick glitt nach Süden, wo die Berge in die Ebene übergehen und der See in den Himmel flutet. Ein Hügel am linken Ufer war mit einsamen hochragenden Bäumen bewachsen, die an dünnen Stämmen ihr lichtiges Laub emportrugen. Links abseits stand ein Hain von Akazienbäumen, deren verspätete Blüten in der Sonne aufleuchteten; dazwischen lachte das Blau des Himmels zackig herein. Dieser Hain musste mit einem Blick gegen die Sonne hin erfasst werden, die ihr weisses Licht an den Stämmen entlang auf den Boden warf und das Laub der Bäume in ihrem Glanze badete, so dass es umrahmt von Licht, nur in der Mitte im Schatten blieb. Weisse und grüne Reflexe belebten noch das schütterere Laub und machten es wie von innen strahlen. Die Stämme wuchsen rötlich braun aus dem mattgrünen Rasen und gingen nach oben in bläulich schwarze Äste über. Ein Strom von Licht übergoss die Landschaft und machte die Bäume auflodern und flammen.

Ich stand beglückt in der Schau dieser reinsten Kunst der Natur; überall strömte das Licht leicht aus den Dingen hervor und verlor sich in den Lüften. Die Farben klangen in eine beseeligende Einheit zusammen und schienen die Landschaft aus dem Dinglichen ins Atmosphärische zu rücken. Ich begriff jetzt das Rätsel dieses klaren, herrlichen Sees und in seinem Banne wurde mir die Kunst des grossen Landschaftsmalers *Egry* lieber und vertrauter, als je. Wie aber ist der Mann, der seit seiner frühen Jugend vom Zauber dieses Sees beglückt in der grössten Einsamkeit und in Armut lebt?

Vor mir stand ein Mann von etwa fünfzig Jahren. Sein Äusseres war von der grössten Schlichtheit. Ein mattgrüner Pullover, eine graue Hose und braune Schuhe kleideten ihn einfach. Sein Gesicht war von unzähligen Furchen des Leidens und der Versenkung durchzogen. Sie gingen von den Höhlen der immer bewegten Augen aus und durchzuckten bei jeder gespannten Fixierung der Ferne das Gesicht. Die einfache Abwehrgeste mit der flachen Hand, die scheue Stimme, der überschlanke Leib und die langen Glieder vervollständigten das Bild eines in viel Leid erfahrenen Menschen, der einsam die Wege zu immer reinerer Kunst und Grösse sucht.

In seinem Atelier hingen keine Bilder. Sie standen mit der bemalten Seite gegen die Wand gelehnt. Nur eine Skizze zum Heiligen Christophorus zeigte sich bescheiden an der weiss getünchten Wand. Auf einer Seite gewährte das vergitterte vollseitige Fenster einen herrlichen Blick auf den glitzernden grossen See. Bäume bis zur Küste, unrahmt und auflodernd im Licht, Wasser. Das gegenüberliegende Ufer als matt-grau-grüner Streifen in der Ferne.

Egry schilderte mir, wie er zum Maler wurde. Es war ein Erlebnis vor vielen Jahren. Er stand in einer Bucht vor Keszthely und starrte versunken auf die Wellen, wo sie sich aufstrahlend überschlugen und wieder in die Tiefe glitten. Von jeder neu ankommenden Welle blitzte ein Reflex über den See und das Grün des nahen Ufers. Ein Gesetz vom ewigen Wandel ging ihm mit einem Male in fesselnder Unmittelbarkeit auf. Als er sich ans Malen setzte, formte sich das Leuchten und Leben der Landschaft auf der Leinwand zu symbolhafter, lebendiger Grösse.

Ein kühler Morgenwind schlug an die Fenster und weckte mich aus sanftem Schauern. Es war ein glückliches Gefühl, in der Nähe dieses grossen Mannes die Landschaft zu sehen. Ich beschloss noch vor Sonnenaufgang auf die Berge zu wandern. Die Menschen begegneten mir mit freundlichem Gruss und gingen gemächlich ihren Weg zur Arbeit. Sie waren schlicht gekleidet, mittelgross, sehnig und sonnverbrannt. In ihnen spiegelte sich das klare Wesen der Landschaft. Vom Gipfel des Berges umfasste mein Blick den weiten See in seiner ganzen stillen Pracht und Grösse bis dahin, wo sich das Wasser mit einem kaum merklichen silbernen Glanz gegen den Himmel abhob.

„Das ist Tihany, wo jeder Klang von den Bergen verdoppelt widerhallt.“ Weit drüben am anderen Ufer fährt der Zug stundenlang am See entlang südlicheren Fernen zu.



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

PLATTENSEELANDSCHAFTEN VON JOSEPH EGRY

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Unten aber leuchtete das Licht auf den Bäumen und Wiesen und das Wasser hob sich hell gegen das Ufer ab. Trotz der Windstille schlugen grosse Wellen von Nordwesten her bei Badacsony ans Land. Sie zogen als lange, gebogene Streifen weit über die Mitte des Sees und verloren sich dort allmählich in die seitlich vom andern Ufer entgegenkommenden Wellen. Sie belebten die nahe, von oben erschaute Landschaft durch ihren grossen, lichten, wie hingehauchten Streifen auf eine fesselnde und einmalige Weise. Als Egry mir diese Erscheinung erklärte, formte sich unter seinen schlichten Worten der Mythos vom weiten herrlichen See: Balaton.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár